**Zeitschrift:** Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
**Herausgeber:** A. Vogel
**Band:** 19 (1962)
**Heft:** 2

**Rubrik:** Begegnung mit Menschen

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Begegnung mit Menschen

Die Begegnung mit Menschen kann in uns angenehme oder auch unangenehme Erinnerungen hinterlassen. Während wir das Unangenehme gerne vergessen und es uns nur als schützendes Erfahrungsgut aufbewahren sollten, können wir ruhig länger bei den freudigen und dankbaren Begegnungen verweilen. Sie helfen uns getreulich manche trüben Erfahrungen zu überbrücken, denn sie geben Kunde von lieben Menschen, die sich trotz den ungünstigen Verhältnissen noch nicht verderben liessen. In diesem Sinne ist uns unser Aufenthalt in Sukabumi noch aufmunternd in Erinnerung.

In Java herrscht zwar allgemein keine freudige Stimmung, denn die Vertreibung der Holländer hat manch schwerwiegende Probleme mit sich gebracht und die Auflehnung der Banditen wirkt sich besonders in den Bergen wie ein unheimlicher Belagerungszustand aus. Trotz diesem fühlbaren Druck erlebten wir indes in jener Gegend einige eindrucksvolle Tage. Schon allein die Fahrt von Sukabumi bedeutete für uns einen einzigartigen Genuss, denn als Naturfreunde lieben wir tropische Landschaften, die noch nicht durch allzu sachliche Planwirtschaft eintönig und langweilig wirken. Wohl zeugte die geleistete Arbeit der Bauern ebenfalls von zielbewusstem Sinn für gutes Bewirtschaften fruchtbarer Erde, aber das Landschaftsbild, das sich daraus ergab, hatte ein angenehmes Gepräge. Auf kleinen, sauberen Terrassen gediehen schön angelegte Reisfelder. Dazwischen waren Bananenkulturen und Magnokpflanzungen angebaut und alles war von Kokospalmen umrahmt. Hügeliges Land, das mittelst Terrassen sorgfältig ausgewertet wird, erzählt vom Fleiss seiner Bebauer immer in bewegter Sprache. Schön angelegte Kulturen hinterlassen überhaupt einen guten Eindruck, denn sie beweisen, dass sich die Bewohner der Gegend bemühen, das Land zu pflegen und das Leben zu erleichtern. Es gibt genug Gebiete, in denen die Nachlässigkeit grosse Armut hervorruft. Wir waren also von dem Eindruck, den uns Westjava auf dieser verhältnismässig kurzen Fahrt bot, trotz der politisch unruhigen Stimmung angenehm berührt.

### Bei chinesischen Freunden

Das Ziel unserer Reise führte uns zwar nicht zu Indonesiern, sondern zu einer chinesischen Familie, mit der wir durch Vermittlung von Freunden aus Australien bekannt geworden waren. Zu unserem grossen Erstaunen wurden wir wie alte Freunde empfangen und behandelt, und es war daher kein Wunder, dass dadurch auch unsere gemeinsame Freundschaft besiegelt war. Ein geräumiges, im alten Kolonialstil gebautes Haus mit schönen, grossen, luftigen Räumen nahm uns auf. Im Schlafzimmer lud uns ein breites Himmelbett, das vom frühern holländischen Einfluss erzählte, zum Schlafen ein. Sein üblicher Rahmen konnte hier gut zum Halten des Moskitonetzes gebraucht werden. Der Baderaum war geräumig und das gesammelte Wasser stand in Tonnen bereit. Mit einem kleinen Schöpfer goss man das kostbare Nass über den Körper und fühlte sich darauf angenehm und dankbar erfrischt. Solche Badegelegenheiten sind in dem Teil von Java, den wir besuchten, in einem gepflegten Heim üblich.

Unsere Chinesenfreunde waren gewohnt, ihre Gäste zu verwöhnen, ja, es bereitete ihnen sichtbares Vergnügen, uns alle möglichen und unmöglichen Besonderheiten ihrer chinesischen Küche aufzustellen. Manches schmeckte uns ausgezeichnet, während wieder anderes für unsern Gaumen allzu ungewohnt war. Aber es bereitete dem alten Papa der Familie, der wie ein kleiner Fürst unter seinen Kindern und dem Freundeskreis wirkte, sichtliches Vergnügen, uns immer wieder neu zu überraschen. Leider litt er an Podagra, einer typischen Gicht mit etwas verkrüppelten Gliedern. Gleichwohl liess er es sich nicht nehmen, uns selbst mit seiner kleinen, freundlichen

Frau zusammen in Dyakarda abzuholen, um uns das Land, in dem er heimisch geworden war, zeigen zu können. Trotz seinem Leiden bewegte er sich an Stökken mit geübter Sicherheit in seinem grossen, geräumigen Hause herum. Wie ein Patriach sass er zwischen den kunstvoll geschnitzten Möbeln und anderen chinesischen Schnitzereien und Bildern. Ein leises, stilles Heimweh nach der verlassenen Heimat, das er früher durch emsige Tätigkeit leicht überbrücken konnte, schien ihn in seinem verborgenen Empfinden unmerklich zu begleiten. Er war und blieb als Chinese ein Fremder im Land, mochte er sich auch noch so vorzüglich benehmen. Erst vor kurzem hatte der Staat empfindlich in sein Lebenswerk eingegriffen, denn auf dessen Anordnung hin mussten alle Reismühlen des Landes geschlossen und versiegelt werden. Schweren Herzens musste sich auch unser Freund dieser einschneidenden Massnahme fügen und seinen Betrieb den neuen Verhältnissen anpassen, denn auch seine Mühle wurde geschlossen und versiegelt. Er ist ein Ehrenmann und seine geraden Grundsätze erlauben es ihm nicht, geschäftlich irgend etwas zu mogeln. So musste er denn in seinen alten Tagen den Betrieb umstellen, um sein altes, treues Personal und seine Söhne weiter beschäftigen zu können. Seine vielen Lastwagen dienen nun für Überlandstransporte und helfen so mit den Lebensstandard der Familie zu erhalten. Als kluger Chinese fand unser Freund diesen Ausweg, und die einschneidenden Verordnungen des Staates konnten ihn deshalb nicht zu Boden werfen, wiewohl es ihn seelisch fast erdrückt, dass er den Stolz seiner Lebensarbeit stillgelegt sehen muss. Mit heimlichem Weh empfindet er auch die Abwehr, die man ihm als einem Fremden entgegenbringt. Er hat von der Feindschaft, die alle Weissen trifft, mindestens die Hälfte zu tragen. Auch seine Söhne leiden unter diesem Zustand, während seine Frau und seine beiden Töchter weniger davon berührt sind. Seine Schwiegertochter jedoch, die eine echte, gebürtige Indonesierin ist, bewegt sich mit fröhlichem Humor durch all diese Gegnerschaft hindurch, denn auch sie hat diese zu verspüren, da man sie als entschiedene, tätige Christin nicht mehr als Lehrerin beschäftigen will. Obwohl sie im Grunde genommen ernster Natur ist, steht sie doch lächelnd und heiter über der feindseligen Gesinnung ihrer eigenen Landsleute und kann sie dadurch am allerbesten überwinden.

Auch dem alten Vater wird in der Hinsicht ein gewisser Widerstand entgegengebracht, denn er hat vor Jahren dem Ahnenkult den Rücken gekehrt und ist ein überzeugter Christ geworden, der es mit den Forderungen der Religion so ernst nimmt, dass er damit die meisten christlich erzogenen Menschen unserer heutigen Christenheit in den Schatten stellt. Er ist wohl nur wenige Jahre älter als ich, aber er kam mir wie mein eigener Vater vor und selten in meinem Leben konnte ich mit einem Bekannten über so tiefe Lebensprobleme sprechen wie mit diesem innerlich wirklich vornehmen Chinesen. Als wir beim Abschied über sein vom Leid durchfurchten Gesicht die Tränen herunterrollen sahen, da wurde es uns doppelt bewusst, dass unsere kurze Begegnung ein freundschaftliches Band zu schmieden vermochte, das fester hält als irgend eine gesellschaftliche Bekanntschaft aus den Jugendjahren.

## FRAGEN UND ANTWORTEN

**Nierentätigkeit und niederer Blutdruck werden verbessert**

Ende Oktober letzten Jahres gelangte Frl. M. aus Z. mit der Bekannntgabe ihrer Beschwerden an uns, denn ihre Tante hatte ihr unser Buch «Der kleine Doktor» zu lesen gegeben. Sie berichtete uns, dass sie schon längere Zeit unter sehr niederem Blutdruck zu leiden habe und infolgedessen oft sehr stark schwindelig sei. Der Schlaf liess zu wünschen übrig und mor-